

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 182.

Danzig, Donnerstag den 13. August 1885.

13. Jahrgang.

Die deutsche Marine.

Der neueste Ausweis des Marinestandes läßt den eigentümlichen Entwicklungsgang des deutschen Seewesens besonders scharf hervortreten. Das schwimmende Material der deutschen Kriegsflotte hat zwar neuerdings, abgesehen von einer Anzahl neuer Torpedoboote und Panzerfahrzeuge (Panzerkanonenboote), keine nennenswerte Vermehrung erfahren, denn der eine in der Gesamtzahl der Schiffe inbegriffene neue Panzer und die drei im Bau begriffenen neuen Kreuzer-Fregatten und Korvetten sind, obgleich jetzt sämtlich vom Stapel gelaufen, noch in ihrer Ausrüstung begriffen und werden erst im nächsten Jahre in den Bestand der vollkommen dienstbereiten Schiffe eintreten. Die Hauptaufmerksamkeit hat sich dagegen nun seit Jahren schon auf die Erweiterung und Heranbildung eines tüchtigen Seeoffizierskorps und aller Zweige des Marinepersonals gerichtet befunden. Die Kriegsbemannung des gesamten gegenwärtig vorhandenen schwimmenden Materials kann schwerlich auf viel über 20 000 Köpfe angenommen werden. In dem Ausweis wird die Bemannung der verfügbaren 139 Schiffe und Fahrzeuge sogar nur zu 17 980 Mann angegeben, wobei die Bezeichnung, ob Kriegs- oder Friedensbemannung, sich jedoch nicht erwähnt findet. Dem gegenüber werden in dem Ausweis für den zeitigen Friedensstand des Marinepersonals folgende Ziffern aufgeführt: Ein Marineoffizierskorps und Maschinen-Ingenieur-Personal von 597 Köpfen. 358 Deckoffiziere, 100 Seeladetten, 1650 Unteroffiziere, die beiden Matrosen-Divisionen mit 6826 Matrosen, die beiden Werft-Divisionen, welche das Maschinen- und Heizerpersonal und das für die Schiffsausrüstung erforderliche Sanitäts-, Verwaltungs- und Handwerkerpersonal enthalten, mit 3049 Mann, die Matrosen-Artillerie-Abteilung mit 916 Mann, das Seebataillon mit einem etatsmäßigen Bestand von 1030 Mann und die Schiffsjungen-Abteilung mit 478 Köpfen. In Summa würden sich also schon auf dem Friedensfuße für die Kriegsausrüstung der Flotte 15 082 Offiziere und Mannschaften disponibel befinden; der geringe Mehrbedarf für den Kriegszustand kann aber jedenfalls aus Mannschaften des Reservebestandes und der Seewehr, also aus durchaus seefahrenden Leuten, nicht nur binnen wenigen Tagen gedeckt werden, sondern es würden an solchen auch noch ein Bestand verbleiben, der für die Bemannung von noch 10, 15, wo nicht 20 großen Schiffen mehr als ausreichend dürfte, wobei die auf der Handelsmarine in überseeischen Fahrten begriffenen Mannschaften der Seereserve und Seewehr schon im Abzug gestellt sind. Wie sorgfältig und allseitig hingegen die Ausbildung des Marinepersonals bewirkt wird, bezeugt die Zahl von nicht weniger als 9 Schulschiffen, wobei die Seeladetten-Schulschiffe, zu denen immer besonders tüchtige Schiffe der aktiven Kriegsflotte bestimmt werden, nicht einmal mit inbegriffen

sind. An unmittelbar dienstverwendungsfähigen Schiffen werden in den Ausweis angeführt 12 Panzerschiffe, wovon drei, die Panzerfregatten „Kronprinz“ und „Friedrich Karl“ und die Panzerkorvette „Ganja“, den gegenwärtig an Panzerschiffen gestellten Ansprüchen allerdings nur noch sehr unvollkommen genügen, wofür jedoch der deutschen Schlachtenflotte schon im nächsten Jahre der Panzer „Oldenburg“, ein Schiff zweiter Gefechtsstärke, neu hinzutreten wird. Demnächst 14 Panzerfahrzeuge (Panzerkanonenboote), 8 Kreuzerfregatten, 10 Kreuzerkorvetten, darunter nur noch vier der alten im Holzbau ausgeführten Schiffe, sonst sämtliche Schiffe von neuer und neuester Konstruktion und 14 Seemeilen in der Stunde, denen im nächsten Jahre noch eine im Stahlbau ausgeführte Kreuzerfregatte und zwei gleichartige Kreuzerkorvetten von 15 bis 16 Seemeilen Fahrt in der Stunde neu zuwachsen werden. Kreuzer sind zurzeit 5, Kanonenboote 4, Aviso 8 vorhanden, 6 von den Schulschiffen würden bei Erfordern ebenfalls noch eine Kriegsverwendung gestatten. Die Zahl der verwendbaren Torpedoboote wird zu 43 angegeben, dieselbe soll jedoch bis Ausgang dieses Jahres auf 70 gesteigert werden. Die Fahrgewindigkeit stellt sich für die neuen Torpedoboote durchgehends von 18 bis mehr als 21 Seemeilen in der Stunde, ein Verhältnis, das sich zurzeit in keiner anderen Kriegsmarine auch nur ähnlich günstig vertreten findet. Die Zahl der deutschen Schiffe und Fahrzeuge ist nicht groß, aber zu fünf Sechsteln besteht die deutsche Kriegsflotte durchgehends aus neuen Schiffen von eben so großer Fahrgewindigkeit wie Leistungsfähigkeit, und daran bleibt nicht zu zweifeln, daß bei einem Offizierskorps und Personal, wie es für dieselbe herangebildet worden ist, unter einer umsichtigen und schneidigen Führung sich die deutsche Seemacht jeder anderen Kriegsflotte ebenbürtig und hoffentlich mehr als ebenbürtig erweisen würde.

Politische Übersicht.

Danzig, 13. August.

* Die Simultanschulen verschwinden eine nach der anderen. Mit diesen elegischen Worten kündigt die „Ostb. Pr.“ an, in der letzten Sitzung der Stadtverordneten zu Rhyslowitz (Oberschlesien) wurde die Auflösung der dortigen Simultanschule beschlossen und nach vorhergegangenen gegenseitigen Zugeständnissen unter den verschiedenen Parteien die Neuankündigung von 4 Lehrern (2 katholische, 1 evangelische und 1 jüdische) beschlossen. Die katholische Schule wird fernerhin 1046 Schüler mit 13 Lehrern, die evangelische Schule 171 mit 3 Lehrern und die jüdische Schule 96 Schüler mit ebenfalls 3 Lehrern zählen. Auf je einen Lehrer kommen in der katholischen Schule über 80, in der

evangelischen 57, in der jüdischen 32 Schüler. Ein arges Mißverhältnis zu Ungunsten der katholischen Schüler. Dennoch freut es uns, daß die Simultanschulen eine nach der anderen verschwinden.

* Die „Elberfelder Zeitung“ meldet telegraphisch über den Verlauf des nationalliberalen Delegiertentages der Provinz Sachsen, der bekanntlich am 8. d. in Thale am Harz stattfand, folgendes: Oberbürgermeister Dr. Miquel führte in einstündiger Rede aus, wie zahlreiche wichtige Aufgaben auch dem Landtage noch obliegen, insbesondere welche Bedeutung die Provinz Sachsen als Vermittlerin zwischen dem Westen, wo die Partei sich behauptete, und dem Osten, wo sie hauptsächlich geschwächt worden ist, jetzt für die Wahlen habe. Sind wir hier siegreich, dann steht die Bewegung des Erfolges auch wieder ostwärts sich fort. Der Defizitzustand dürfe nicht fortdauern, die Geldverwendung müsse sparsam, erfolgreich und an rechter Stelle geschehen. Aber Thorheit sei es, die Summe der Weisheit des Liberalismus darin zu erblicken, daß man dem Staate möglichst wenig bewillige. Dieser habe im Fortschreiten neue Aufgaben zu erfüllen und brauche dazu neue Mittel. Der Grundstock, die direkten Steuern, sei zu erhalten; nicht der Agrarbesitz sei mehr zu belasten, sondern das Kapital. Persönlich hält Miquel die Kapitalrentensteuer für ein minder wichtiges Mittel; er empfiehlt vielmehr eine entschlossene Reform der Einkommensteuer. Auf dem Gebiet der Selbstverwaltung empfiehlt er vertrauensvolles Entgegenkommen, auch dort, wo wegen des Kulturkampfes bisher Besorgnisse hinderlich waren; die Bevölkerung werde das Vertrauen zu würdigen wissen. Wenn die Kreis- und Provinzial-Ordnung durchgeführt sein werde, beginne erst die größte Aufgabe: die Schaffung einer Landgemeinde-Ordnung. Nachher sei die Vielartigkeit der vorhandenen Städte-Ordnungen reformatorisch zu behandeln. Noch gar nicht in Angriff genommen sei die Frage der gesetzlichen Regelung der Befugnisse der koordinierten Polizeibehörde gegenüber der Stadtverwaltung. Zum Kirchenstreit übergehend entwickelt Miquel als subjektive Ansicht: obwohl er mit einzelnen Gesetzen von vorn herein nicht einverstanden gewesen sei, müsse man jetzt abwarten, was die Staatsinitiative bringe; der Staat allein kenne die Basis der Unterhandlungen, der Staat allein könne daher auch Vorschläge machen. Weiter empfehle sich eine thatkräftige Einflußnahme auf die allgemeine Staatsverwaltung, insoweit solche der Volkswohlthat, namentlich dem Bauernstande und den Mittelständen durch Maßnahmen außerhalb des Rahmens der Gesetzgebung förderlich sein müsse. Ungelöst sei noch die Frage der Benutzung von Klüffen und Bächen; ein Wasserrecht werde für die Provinzen endlich doch erzielbar sein. Nicht minder bedürfe das Armenwesen behufs Entlastung der kleinern Verbände der

[2] Vergib uns unsere Schuld.

Eine Dorfgeschichte von G. Mennig.

II.

Es war ein Sonntag, ein sonniger Sonntag im Herbst. Die Luft war mild und klar. Von den bewaldeten Bergen her leuchtete ein wunderbarer Glanz — weiße Birken mit Blättern wie helles Gold, rötlich strahlendes Laub auf den hohen Buchen, die mächtigen Kronen der Eichen halb noch in mattem Grün, halb schon in gelblicher Bronze, tiefdunkle Tannen. In der Ferne lag das Gebirge von bläulichem Dufte umflossen.

Unter der Eiche vor der Thüre des kleinen, freundlichen Forsthauses saß Grunau mit seiner Gertrud. Er rauchte aus einer langen Pfeife — sein Sohn Bernhard, der auf der Forstakademie studierte, hatte sie ihm zum letzten Christfest mitgebracht — Gertrud las.

Ein leichter Wind erhob sich und strich durch das Geäst des Eichbaumes; er löste eins von den halbbronzierten Blättern ab. Es fiel auf den weißgebedten Tisch. Der Förster nahm es in die Hand und betrachtete es sinnend.

„Sieh, Mutter, hab er an, das Laub fängt schon wieder an zu fallen.“

„Soll's ewig halten, Grunau?“ lächelte Gertrud; „es hat den Frühling hinter sich und den Sommer, es wird well und alt und muß dem frischen, jungen Platz machen.“

„Ja, ja! Die Bäume werden wieder grün und das Gras sproßt wieder und die Blumen blühen wieder, wenn der neue Frühling kommt. Aber uns, Mutter, uns macht kein neuer Frühling mehr jung!“

Gertrud blickte auf; aus ihrem Blicke sprach Über- raschung, fast Beängstigung. Aber Grunau sah so frisch

und zufrieden aus, sein Auge glänzte so hell und glücklich! Er faßte die Hand seines Weibes und fragte lächelnd: „Hab ich Dich mit meinen Herbstgedanken erschreckt, Gertrud? Sei ohne Sorge, in mir ist nichts Ungefundenes.“

Sie erwiderte den Druck seiner Hand; sie war wieder beruhigt, die Beängstigung aus ihrem Auge verschwunden.

„Und haben wir nicht einen langen, schönen Frühling voll Blumenduft und Sonnenschein gehabt, Du lieber Mann? Nicht einen warmen, fröhlichen Sommer, köstlicher Arbeit und reichen Segens übervoll? Nun ist der Herbst gekommen und der Winter wird auch kommen — aber jung sind wir doch geblieben in unseren Herzen und jung sind wir wieder geworden, auch wenn kein Frühling mehr nach dem Winter käme, jung in unseren Kindern, Du im Bernhard, ich in der Lisbeth.“

„Du Du Brave, Du Gute, Du hast Recht, und ich danke es wohl täglich dem lieben Gott, daß er Dich mir gegeben hat, und uns beiden ein solches Leben und solche Kinder. Der Bernhard — Gertrud, mir lacht das Herz im Leibe, wenn ich an ihn denke! So frisch und gesund und so hoch und fest und stark wie ein Buchenbaum im vollen, jungen Laube — ein echter Waldmann im freien, grünen Walde aufgewachsen! Aber die Lisbeth — Mutter, die Lisbeth ist anders geworden, als sie war. Sie war wie die Lerche, die in das Morgenroth hineinfliegt und in den blauen Frühlingshimmel hineinjubelt, und jetzt — wie ein armes, gefangenes Vöglein kommt sie mir vor, das im Käfig sitzen muß und sich hinaussehnt in die Luft, in den Wald und mit dem Winde und den Wolken und den Sonnenstrahlen um die Wette fliegen möchte.“

„Und wenn's so wäre, Grunau? Wenn sie wirklich ein gefangenes Vöglein wäre und gefangen all ihr froher Sinn,

ihr ganzes Herz? Hat es nicht eine Zeit gegeben, da es mir, der lustigen Gertrud, auch so ergangen ist, da mir das Seufzen und Weinen näher war als Lachen und Singen?“

Der Förster sah seine Frau mit großen Augen an.

„Du meinst —“

„Ich meine nicht, Vater, ich weiß — ich weiß alles! Glaubst Du denn, die Lisbeth könnte ein Geheimnis vor der Mutter haben?“

„Aber vor dem Vater?“

Grunau stellte die Pfeife bei Seite — sie brannte längst nicht mehr —, stand auf und ging mit großen Schritten über den Rasenplatz. Gertrud sah ihm einen Augenblick zu; dann trat sie zu ihm und legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Walter,“ sagte sie mild aber eindringlich, „wo soll denn die Tochter ihr Leid ausweinen und ihre Lust ausjubeln als bei der Mutter? Wer kann denn ein Mädchen ganz und recht verstehen? Nur wer selbst ein Mädchen gewesen, nur wer selbst als Mädchen gedacht und gefühlt und geweint und gejubelt hat — nur die Mutter kann es, der Vater nimmermehr! Und Du darfst auch der Lisbeth kein Wortlein von dem wiederholen, was ich Dir erzählt habe, darfst nicht merken lassen, daß Du auch alles weißt.“

„So, so,“ sagte der Förster und nickte wie in Gedanken dazu, „so ist's gemeint! Aber ich weiß noch nicht alles, ich weiß noch nicht, wer mein Singvöglein eingefangen, wer es so still gemacht hat!“

Gertrud sah zur Erde und schwieg; das Wort schien ihr nicht über die Lippen zu können.

„Nun, Gertrud, wer?“

Sie mußte antworten.

Reform. Zum Gesetz Huene übergehend, hofft Miquel, die Regierung selbst werde eine Verbesserung im Sinne v. Goflers vorschlagen, andernfalls sei für unsere Partei die Initiative hierzu ratsam. Ein Hauptfehler sei der Mangel einer Zweckbestimmung des Gesetzes, daß nach Befreiung der untern Klassen durch Zölle nur diese Klassen selbst wieder entlastet werden dürfen, nicht aber die größeren Besitzer. Redner proklamiert entschieden die Beseitigung des Schulgeldes. Für den Bauernstand könne die Regierung auch durch Tarife zc. Hilfe bringen, insbesondere werde die Frage der Arbeiterwohnungen in den Städten noch an uns kommen. Die Tradition, daß Staat und Gemeinde hier nicht eingreifen dürfen, muß preisgegeben werden. Die Humanität und die politische Erwägung erheischen es, der Sozialpolitik des Reichskanzlers Vorschub zu leisten; der Landtag habe dazu ein Recht und wohl auch die Gelegenheit. Miquel schließt seine Rede mit der Aufforderung, unsere Jugend zu verstehen, welche nicht glaube, daß ihr Erbteil, die verfassungsmäßige Freiheit, überhaupt in Reaktion untergehen könne, sondern welche die neuen Aufgaben einer neuen Zeit gelöst wissen wolle. Möge die Partei jung bleiben, dann werde sie auch die Jugend behalten. Außer Miquel sprachen noch v. Benda, der an die Zuversicht der Partei appellierte, und Rumpff, welcher den Gruß der Rheinprovinz brachte. Von Abgeordneten waren u. a. noch anwesend Hobrecht, Weber (Berlin), Gärtner (Magdeburg), Faulwasser (Merseburg), Zippel (Wolmirstedt) zc. Soweit sich aus dem knappen Auszuge ersehen läßt, ist die Rede des Oberbürgermeisters Miquel vom Parteistandpunkte aus sachlich gehalten und hat sich nicht auf Gemeinplätze bewegt, wie wir dies von den Rednern der nationalliberalen Parteitage bisher gewohnt sind. Von unserem Parteistandpunkte aus läßt sich gegen die Rede viel einwenden, z. B. in der kirchenpolitischen Frage kommt Miquel nicht über die „Staats-Initiative“ hinaus. Ehe diese aber von selbst eintritt, dürfte noch geraume Zeit vergehen. Was ferner die Meinung des Redners anbetrifft, die nationalliberale Partei behaupte sich im „Westen der Monarchie“, so ist damit nach der „Köln. Ztg.“ nur angedeutet, sie habe durch das Zentrum derartige Verluste erlitten, daß nicht viel mehr zu verlieren blieb. Schließlich bedeutet der Delegiertentag eine Schwenkung der nationalliberalen Partei nach links. Der Hallenser Professor Dr. Boretius erklärte, daß vor allem die deutsch- oder altkonserervative Partei zu bekämpfen sei, während man mit den Freikonserватiven eher zusammengehen könne; die Deutschfreisinnigen seien nicht so schädlich wie die Altkonserwativen. Die Differenzen zwischen der nationalliberalen und deutschfreisinnigen Partei seien im Landtag nicht so bedeutend wie im Reichstag. Herr v. Benda schloß sich im wesentlichen diesen Ausführungen an. In den Verhandlungen des Hagener Parteitages klang allerdings schon leise der Wunsch durch, die Verbindung nach links nicht ganz zu verlieren; andrerseits aber wurde dem Zusammengehen mit den „gemäßigten Konservativen“ in nachdrücklicher Weise das Wort geredet. In Thale ist jedoch unzweideutig zum Ausdruck gekommen, daß die Nationalliberalen ein Zusammengehen mit den Deutschfreisinnigen einem solchen mit den Konservativen, die Freisinnigen allerdings ausgeschlossen, vorziehen. Das Heidelberger Programm hat damit einen bedenklichen Riß erhalten. — Bezugnehmend auf die Verhandlungen des nationalliberalen Parteitages in Thale schreibt die „Kreuzzeitung“: „Wir können den nationalliberalen Führern für die ausnahmsweise deutlichen Kundgebungen nur dankbar sein, denn sie bestätigen jetzt offen dasjenige, was wir immer von der „Freundschaft“ der Nationalliberalen gehalten und ausgesprochen haben. Es erübrigt uns daher nur das eindringliche Ersuchen an unsere Freunde in der Provinz, aus dieser Sachlage einfach die Konsequenzen zu ziehen und überall, wo es irgend angeht, mit der Aufstellung deutsch-konservativer Kandidaten rücksichtslos vorzugehen.“

„Des Thalmüllers Franz.“ Ihre Stimme zitterte, das Herz jagte ihr.

„Des Thalmüllers Franz?“ wiederholte Grunau und atmete tief auf, als müsse er etwas Schweres fortatmen, das sich auf seine Brust gelegt. „Des Thalmüllers Franz!“

Weiter sagte er nichts; er hatte es in der Stille des Waldes gelernt, still sein zu können. Die Bäume jammern ja auch nicht, wenn sich die Äste an ihre Wurzeln legt. —

Eine Minute verstrich in bangem Schweigen; eine Minute ist kurz, eine Minute kann aber auch lang, sehr lang sein!

„Gertrud,“ hub der Förster wieder an, „hol mir den Rock aus der Stube, bring auch den Nimrod mit — ich will einen Gang in den Wald machen; ich hab den Bäumen etwas zu sagen.“

Gertrud verstand ihn; er wollte allein sein, in der Ruhe, in dem Frieden des Waldes Beruhigung und Frieden für sich selbst suchen. Es war das so seine Art, Forstmannsart, wie er zu sagen pflegte. Nicht als ob er eine Ausrufung mit seinem Weibe verknüpfte hätte — nein, es gab nichts, worüber er nicht mit ihr gesprochen, frei und offen, wie es ihm ums Herz war, und ihre Meinung und ihren Rat gern gehört hätte; denn sie besaß jene wunderbare weibliche Feinfühligkeit, jenen geheimnisvollen seelischen Takt, der ohne Grund und Ursache abzuwägen und zu prüfen, aus dem eigenen Innern heraus, ahnend, weislegend gleichsam das Rechte trifft.

Gertrud hatte den Rock geholt und reichte ihn Grunau; Nimrod sprang freudig aufbellend an seinem Herrn empor.

„Ich danke Dir, Gertrud,“ sagte der Förster und gab seiner Frau die Hand; „in einem Stündchen denke ich zurück zu sein.“

* Graf Kalnoth ist, begleitet vom Legationsrat Baron Ehrenfeld, gestern früh 6 Uhr aus Wien, über Breslau kommend, in Berlin eingetroffen und während seines Aufenthaltes im Hotel de Rome abgestiegen, wo ihn einer der Herren von der österreichischen Botschaft begrüßte. Um 8 1/2 Uhr setzte der Graf vom Stettiner Bahnhof aus mit dem fahrplanmäßigen Kurierzuge in einem ihm von der Direktion zur Verfügung gestellten Salonwagen die Reise bis Hammermühle fort, von wo ihn eine Equipage des Fürsten Bismarck nach Barzin abholte. Der österreichische Minister gedenkt zwei Tage in Barzin zu bleiben; ungewiß aber ist es noch, ob er von dort die Rückreise über Berlin, oder, wie im vorigen Jahre, direkt nach Wien antreten wird. Die Rückkehr nach Wien wird jedenfalls vor dem 18., dem Geburtstag des Kaisers Franz Joseph, erfolgen.

* Der Präsident des Reichstages, Herr v. Wedell-Piesdorf, welcher auch Mitglied des Abgeordnetenhauses ist, hat erklärt, ein Mandat für dieses bei den bevorstehenden Wahlen nicht mehr annehmen zu wollen. Herr von Wedell gehört dem Abgeordnetenhaus als Vertreter des Wahlbezirks Sangerhausen-Edartsberga seit 1879 an.

* Am Dienstag Abend 10 Uhr starb in Rorderney der General der Infanterie v. Stülpnagel, welcher 1863 das Kommando des 41. ostpreussischen Regiments, 1864 das der zweiten Brigade erhielt, 1870 die fünfte Division kommandierte, 1871—1873 als kommandierender General des württembergischen Armeekorps fungierte.

* Die von dem Reichs-Versicherungsamt nach Eisenach berufenen Versammlungen der Direktoren der sämtlichen Privat- und Straßen-Bahnen haben die Bildung einheitlicher Berufsgenossenschaften definitiv beschlossen.

* Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: „Von der Kreuzerkorvette „Augusta“, welche mit dem Ablösungskommando für die australische Station an Bord in der Nacht vom 1. zum 2. Juni die Insel Perim im Roten Meer verließ, um nach Albany in Westaustralien zu gehen, sind seitdem Nachrichten hier nicht eingegangen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Schiff mit dem Wirbelsturm, der am 3. Juni, von Bombay kommend, Aden erreicht hatte, in Verührung gekommen ist. Wenn hiernach auch zu schließen ist, daß das Schiff durch widrige Umstände verhindert wurde, die Reise in der gewöhnlichen Weise durchzuführen, so liegt doch kein Grund vor, anzunehmen, daß das Schiff nicht noch sein Reiseziel auf einer weitem, die Zone des Südost-Pazifikwindes südlich umgehenden Tour erreichen wird.“

* Die Zahl der Staatsanwälte in Deutschland betrug am 1. Januar d. J. 555, wovon (seit dem 1. April) 5 beim Reichsgericht, 48 bei den Oberlandesgerichten und 503 bei den Landgerichten beschäftigt sind. Bei letzteren kommt ein Staatsanwalt auf je 4, bei den Oberlandesgerichten auf je 13 Richter. Von den einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken zählt die meisten Staatsanwälte Dresden mit 53; dann folgen Breslau mit 43, Berlin mit 35, München mit 32, Stuttgart mit 29 und Köln mit 27 Staatsanwälten, während Braunschweig deren 5 und Oldenburg nur 4 zählt. Im ganzen Reich kommt ein Staatsanwalt auf je 81 503 Einwohner. Die meisten Staatsanwälte zählen die Bezirke München, wo bereits auf 43 133, Zweibrücken, wo auf 48 377 und Bamberg, wo auf 51 000 Einwohner ein Staatsanwalt kommt, während in Stettin je einer auf 118 464, in Kiel auf 125 239, in Hanau auf 129 306 und in Köln auf 129 659 Einwohner entfällt. Zugewonnen hat die Zahl der Staatsanwälte seit Ende 1882 um 17 oder 3,2 Proz. Es sind nämlich in den Departements Dresden 10, Stuttgart 8, Jena und Zweibrücken je eine Stelle neu freiert, dagegen ist in Celle, Hamm und Nürnberg je eine Stelle eingezogen.

* Die sozialistischen Blätter sind von der Art und Weise, in welcher die Enquête (Untersuchung) über die viel besprochene Sonntagsruhe vorgenommen werden soll, wenig befriedigt. Im Königreich Sachsen sind z. B. die

Handels- und Gewerbe-Kammern ausschließlich mit den Erhebungen beauftragt worden. Die Arbeiterblätter Sachsens vermögen nun von diesen Korporationen eine unbefangene Vermehrung der Arbeiter nicht zu erwarten, da diese Korporationen bisher lediglich die Interessen der Unternehmer vertreten hätten. „Weshalb benutzt man“, schreibt ein Arbeiterfachblatt, „bei der Befragung nicht die Arbeiter-Organisationen, die Gewerkschaften und Fachvereine, weshalb nicht die großen Verbände der Buchdrucker, Tischler, Zigarren und Metall-Arbeiter zc.? Die Handels- und Gewerbe-Kammern für die Unternehmer, die Gewerkschaften und Fachvereine für die Arbeiter: so ist es rechtens.“ Das Verwunderlichste bei der ganzen Sache ist, daß man über die Frage der Sonntagsruhe eine „Enquête“ überhaupt noch für notwendig hält.

* In Nîmes (Frankreich) hat, um die Wähler in gute Laune zu versetzen, ein Stiergefecht stattgefunden, von dem spanischen Unternehmer Trascuelo in Szene gesetzt. Es artete zu einer so gräßlichen Mezelei aus, daß die Damen in Ohnmacht fielen und auch viele Männer den Zirkus verlassen mußten. Es wurden sechs Stiere successive getötet. Dabei kamen ein Picador und Trascuelo selbst, dem die Schulter durchgeschnitten wurde, schwer zu schaden; acht Pferde wurden in der abscheulichsten Weise zerfleischt — Blut und Eingeweide füllten die Arena.

* Vom englischen Unterhause wurde das wichtige Gesetz, betreffend den Ankauf von Pachtgütern in Irland und die Arbeiterwohnungs-Verbesserungsbill in dritter Lesung angenommen. — Die Königin Viktoria hat den General Lord Wolseley zum Viscount (Grafen) ernannt.

* Der hl. Vater wird im Monat September wiederum ein neues Konsistorium abhalten, die Namen der in petto gehaltenen Kardinalen nennen und außerdem einigen italienischen Prälaten den Purpur verleihen.

* Am 11. d. starb an der Cholera auf einem Schlosse der Provinz Granada (Spanien) der hochw. Herr Erzbischof von Sevilla, Bienvenido Monzon.

* Der serbische Abgeordnete Jakowlewitz ist ermordet worden. Ueber den schrecklichen Vorfall werden aus Belgrad, 8. August, folgende Einzelheiten gemeldet: „Gestern um 6 Uhr abends überfielen 15 Räuber in Verries bei Gorni Milanovac (Rubniker Kreis) das Haus des Stupischina-Abgeordneten Wikto Jakowlewitz, welcher in Gesellschaft von zwölf andern Männern sich befand, töteten den Abgeordneten, und führten zwei wohlhabende Leute als Geißeln mit, die sie nur gegen ein hohes Lösegeld freilassen wollten. Die Räuber kamen unter Anführung des berüchtigten Dedic über das Uzicaer Gebirge nach Gorni Milanovac; sie trugen teils bosnische, teils montenegrinische Tracht und waren mit Handfärb, Revolver und Gewehren bewaffnet. Nach vollbrachter Mordthat zogen sie sich ins Gebirge gegen Uzica zurück. Die Blutthat wird hier von vielen als gedungener politischer Mord bezeichnet. Wikto Jakowlewitz war von der Opposition abgefallen und gegenwärtig ein eifriger Anhänger der Regierung. In seinem Wahlkreise war er eine sehr beliebte Persönlichkeit.“

* Das russische Kaiserpaar ist von seiner Reise aus Finnland nach Peterhof zurückgekehrt.

* Über das am 8. d. in Newhork stattgehabte Begräbnis des verstorbenen Generals Grant berichtet ein Telegramm folgendes: „Der Leichenzug verlief das Stadthaus um 10 Uhr vormittags. Die Militär-Kolonnen, welche die Eskorte des Zuges bildete, wurde von General Hancock befehligt und war aus Infanterie, Seesoldaten, Matrosen, Artillerie und Genietruppen der Unionsstaaten-Armee und -Flotte, sowie Militärsabteilungen aus verschiedenen Staaten zusammengesetzt. Der Eskorte folgte der Leichenzug, welcher von 24 Pferden gezogen wurde. Unmittelbar hinter dem Leichenzug schritten sämtliche Mitglieder der Familie des toten Generals, mit Ausnahme von Frau Grant. Dann folgten Präsident Cleveland in einer sechs-spännigen Equipage, Vizepräsident Hendricks in einer vier-

Dörfschen stand wohl noch da, aber sie kam selten hinein, nur einmal in jedem Jahre, am Allerseelentage, um an den Gräbern ihrer Eltern zu beten und einen Kranz darauf zu legen; der Tag war bald wieder da. Und über die Berge hinaus blickte sie nach oben, zu dem Abendhimmel hinauf; sie hätte wohl gern in den Himmel selbst hineingeblickt, in den schönen Gotteshimmel, in den ewigen, seligen Gottesdag! —

Die Sonne war untergegangen, über das Thal breiteten sich die Schatten des Abends; nur auf den weißen, runden Wölkchen in der Höhe lag noch ein leichter, rosigter Schimmer. Auch er verschwand. Es war dunkel, dunkel und still; nur die Wasser des Flusses rauschten leise, aber ihr Rauschen machte die Stille nur noch stiller.

„Wo nur der Franz bleibt?“ sagte die Müllerin halblaut vor sich hin. Sie schreckte zusammen; es war ihr, als hätte ein anderer die halblauten Worte gesprochen. Sie stand auf und trat aus der Laube. Da fing das Abendglöckchen an zu läuten — helle, friedliche, fromme Klänge — und über die Berge, hinter denen die Sonne untergegangen war, schaute mit milden, freundlichen Strahlen der Abendstern auf das Thal und den kleinen Garten und das einsame Weib. Und das Weib faltete die Hände und betete. Dann ging es in das Haus und setzte sich still an das Fenster. Ob es darauf wartete, daß von den friedlichen Klängen des Abendglöckchens einer, einer von den freundlichen Strahlen des Abendsterns in ihre Seele klingen und bringen sollte? Es war ja auch in ihrer Seele dunkel, dunkel und still.

(Fortsetzung folgt.)

Gertrud antwortete nicht; das Herz war ihr zum Zerpringen voll, in ihrem Auge hing eine große Thräne.

„Herrgott, erbarme Dich der Elisabeth, unseres armen, lieben Kindes,“ sagte leise und mit zuckenden Lippen der Förster, als er davonschritt; er hätte es hinausschreien mögen aus dem Vaterherzen, in den Himmel hineinschreien mögen, aber er konnte still sein. Er ging mit raschen, großen Schritten dem Walde zu; Nimrod lief lustig vor ihm her.

III.

Es wollte Abend werden. Margarethe, des Thalmüllers Frau, saß noch in der Laube in dem Garten hinter dem Wohnhause. Der Garten lag thalaufwärts zwischen den Armen des Flusses. Es war nur ein kleines Winkelfeld, eingefast von niedrigem Weidengebüsch — ein Apfelbaum, zwei schmale Beete für Salat und Suppengrün, etliche Rosenbüschchen, hier und da eine Akelei; es war schon herbstlich öde und traurig in dem Gärtchen, nur die Akeleien blühten noch, weiß und gelb und rot. Die Müllerin saß allein in der Laube. Ihr Sohn Franz war, wie er es des Sonntags zu thun pflegte, in den Wald und in die Berge hinausgegangen — er liebte auch die lebendigen Bäume, nicht wie sein Vater bloß die toten, die in der Mühle zerschnitten wurden, und ihr Mann saß wie an jedem Sonntage, so auch heute im „weißen Hirsch“ und führte im Herrenstübchen am großen Stammtische das große Wort und trank dazu aus dem großen Stammkrug in großen Zügen.

Margaretha blickte hinüber nach den waldigen Bergen. Jenseits derselben lag ihr Heimatdorf, ihre glückliche Jugend — Jugend und Glück waren hin, schon lange hin! Das

spännigen Equipage, die ehemaligen Präsidenten Hayes und Arthur, die Mitglieder des Kabinetts, die Richter des obersten Gerichtshofes, eine große Menge Senatoren und Mitglieder des Repräsentantenhauses, das diplomatische Korps, die Gouverneure verschiedener Staaten und die Bürgermeister von New-York und andern Städten. Der Leichenzug hatte eine Länge von ca. sechs englischen Meilen und umfaßte über 400 Wagen, während die Zahl der Personen, die an dem Leichenbegängnis teilnahmen, auf nahezu 100 000 geschätzt wurde. Den Schluß des Zuges bildeten zahlreiche Veteranen-Vereine und die Vertreter der hauptsächlichsten New-Yorker Börsen. Als der Leichenzug beim Fifth-avenue-Hotel, wo Frau Grant und die Mitglieder der Familie des Dahingegangenen logieren, vorüberkam, salutierten die Truppen und die Kapellen intonierten einen Trauermarsch. Nach der religiösen Feier in Riverside Park, wo die Beisetzung der Leiche erfolgte, wurden Geschütz- und Gewehrsalven abgefeuert, letztere von den anwesenden Infanterie-Regimentern. Die ganze Feierlichkeit nahm riesige Verhältnisse an, und so ein großer Zusammenfluß von Menschen ist wahrscheinlich in New-York niemals vorher dagewesen. Das Wetter war ausgezeichnet, und nur wenige Unfälle ereigneten sich während der Dauer des Zuges. In New-York, sowie in den meisten übrigen Städten der Union ruhten die Geschäfte den ganzen Tag über. Die Kirchenglocken läuteten im ganzen Lande, und von dem im Hudsonflusse vor Anker liegenden Kriegsfahrzeugen wurden in gemessenen Pausen Kanonenschüsse abgefeuert. Trauer-Gottesdienste wurden in fast sämtlichen Städten des Nordens, sowie auch in vielen Städten der Südstaaten abgehalten.

* Aus Ost-Cochinchina trifft die traurige Kunde ein, daß dort die Missionäre Poirier, Guegan, Garin, Mace und Martin mit mehr als 10 000 Christen niedergemetzelt worden sind. Meuchelmorde und Brandstiftungen dauern dort fort. Das apostolische Vikariat ist vernichtet. Die französische Zauderpolitik des Exministers Ferry hat dieses grenzenlose Unglück herbeigeführt.

* Aus Simla (Sindien), 11. August, wird telegraphiert: Wie verlautet, soll behufs Ausbildung der Truppen ein zur Unterbringung von etwa 50 000 Mann geeignetes Lager voraussichtlich gegen Ende Dezember, bei Lahore gebildet werden. Die englische Armee in Indien soll um etwa 6000 Mann verstärkt werden. Die Regierung beschäftigt sich überhaupt eifrig mit der Frage der Reorganisation der eingeborenen Truppen.

Vokales und Provinzielles.

Danzig, 13. August.

r. [Todesfall infolge Blutvergiftung.] Die 55 Jahre alte Witwe Albertine Erbe versah eine Aufwartestelle und wurde in dieser angehalten, trotzdem sie am Zeigefinger der rechten Hand eine frische Nadelstichwunde hatte, mit Essig Kupfergeschirr zu putzen. Einige Tage nachdem war Hand und Arm bedeutend angeschwollen und sie mußte sich, da sie unerträgliche Schmerzen zu erleiden hatte, am 4. d. nach dem Stadt-Sazarett begeben, um ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Es wurde dort sofort eine schwere Zellgewebsverfäulung konstatiert, weshalb die Erkrankte dort behalten wurde. Trotz aller ärztlichen Mühe war die Blutvergiftung jedoch nicht mehr zu heben und starb die Bedauernswerte heute früh 5 1/2 Uhr.

r. [Unglücksfall.] Die Witwe Pauline Eulenburg stieg gestern in Mischottland auf ein Rad des von ihr geführten Brotwagens, das Pferd zog an und sie fiel so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß sie den linken Arm dicht über dem Ellenbogengelenk brach, weshalb sie per Wagen nach dem Stadt-Sazarett geschafft wurde.

* [Selbstmord.] Im Zentralhotel in Berlin hat ein Liebespaar aus Danzig seinem Leben ein jähes und schreckliches Ende bereitet. Das Motiv zu dieser verabscheuungswürdigen That soll unbekannt sein.

* [Verhaftung eines Brandstifters.] Heute wurde der Maurergeselle Friedrich Schöler aus Stutthoff gefänglich hier eingezogen. Derselbe ist dringend verdächtig, den Senkpfischen Brand in Wonneberg, von dem wir gestern gemeldet, angezündet zu haben. Wir tragen noch nachträglich mit, daß dort 18 Pferde, 32 Kühe und Jungvieh sowie 36 Schweine in den Flammen umgekommen sind. Schwere Brandwunden haben erhalten Herr und Frau Scherpiel, der Kätner Grothe, der Amtsdieners Liebtke; verbrannt ist der Knecht Michael Janowski.

* [Verhaftet] wurden der Uhrmachergehilfe Julius Karol wegen Unterschlagung, der Arbeiter Czwock, die unverheiratete Eugenie Segler und der Knabe Paul Poltrock wegen Diebstahls.

* [Schöffen- und Geschworenen-Liste.] Die Urliste derjenigen im Stadtkreise Danzig wohnhaften Personen, welche während des Zeitraums vom 1. Januar bis 31. Dezember 1886 zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, wird in der Zeit vom 17. bis 22. August cr. im I. Magistrats-Bureau auf dem Rathause während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht ausliegen, woselbst auch Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urliste innerhalb dieses Zeitraums schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden können. Im hiesigen Stadtbezirk einschließlich der Vorstädte befinden sich 15 945 Personen, welche zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können.

* [Englische Übersehung der Hafenpolizei-Verordnung.] Der Herr Vossien-Kommandeur Schmidt zu Neufahrwasser hat sich im allgemeinen Interesse der Mühe unterzogen, und die Polizei-Verordnung für den Hafen zu Danzig vom 19. August 1880 und die Polizei-Verord-

nung, betreffend die Annahme von Lotsen für die nach dem Hafen von Danzig bestimmten und die von dort ausgehenden Schiffe, vom gleichen Tage, ins englische übersezt, drucken lassen und verkauft das Exemplar zum Selbstkostenpreise von 20 Pfennigen, worauf das schiffahrttreibende Publikum hierdurch aufmerksam gemacht wird.

* [Bei der Auswahl eines Vormundes] ist nach einer Ministerial-Verfügung auf das religiöse Bekenntnis des Mündels Rücksicht zu nehmen. Die Standesbeamten sollen darum in ihren Anzeigen an die Gerichte einen besonderen Vermerk über die Religion des Vaters oder der Mutter machen.

* [Eisenbahn-Wünsche.] Die in jüngster Zeit sich mehrenden Unzuträglichkeiten im Eisenbahn-Personen-Verkehr lenken unwillkürlich den Blick auf die praktischen Einrichtungen Englands und anderer Länder auf diesem Gebiete. Dort wird bekanntlich kein Personen-Billet während der Fahrt koupirt; dagegen befindet sich vor der Ausgangsthüre zum Perron eine kleine eiserne Gitterabsperrung mit einer Thüre und wird kein Passagier auf dem Perron zugelassen, der nicht an dieser Thüre dem dienstthuenden Schaffner, der zugleich dem Fahrgast den richtigen Zug anweist, sein Fahrbillet zum Koupieren vorzeigt. Verläßt der Passagier am Ende der Fahrt den Zug, so wird er ebenso aus dem Perron nur dann herausgelassen, wenn er dem an der Absperrung stehenden Schaffner sein Billet abgegeben hat. Die Waggon-Thüren werden demnach nur an den Stationen zum Ein- und Aussteigen geöffnet, während der Fahrt aber nicht. Die Vorteile dieser Einrichtung sowohl für die Bahnverwaltung wie für die Reisenden liegen auf der Hand: Aufhebung des lebensgefährlichen Auf- und Absteigens der Schaffner längs des Zuges während der Fahrt, Verminderung des Schaffner-Personals, einfache und leichtere Kontrolle, welche fast jede Defraudation ausschließt. Andererseits werden die Passagiere während der Fahrt durch das Verlangen um Vorgeigen der Billets nicht mehr belästigt, und die so oft noch vorkommenden Unglücke, z. B. Verletzungen der Hände durch Zuschlagen der Thüren, Herausfallen von Kindern u. s. w., sehr vermindert oder nahezu beseitigt. Außerdem wird der Perron nur von wirklich Mitreisenden benutzt; das Gedränge und die oft damit verbundenen Unglücksfälle werden sehr vermindert, und wird überhaupt der schwere Dienst der Zugschaffner dadurch sehr erleichtert. Allerdings wird mancher gefühlvolle Chemann, eine zärtliche Braut oder eine liebende Mutter vorerst es beklagen, wenn sie das rührende Geschäft des Abschiednehmens von ihren Lieben, das manchmal zur Lächerlichkeit ausartet und den geregelten Betrieb sehr erschwert, dann in der Eingangshalle besorgen müssen, statt auf den Trittbrettern des schon abfahrenden Zuges! Sollten indes keine weiteren, und bisher noch unbekannten schwerwiegenden Gründe der Einführung der englischen Einrichtungen auf den deutschen Bahnen entgegenstehen, so würde das reisende Publikum im großen und ganzen es schließlich unserer Bahnverwaltung nur danken, wenn sie mit dieser nicht sehr kostspieligen Umänderung bald vorgeing und das Gute von unserem praktischen Nachbarlande annähme. Der oft verworrene Personen-Verkehr auf unseren Bahnen würde dann weit freier, unbehinderter und gefahrloser für alle Beteiligten werden, und auch das Selbstgefühl der jüngeren Mitreisenden und der Damen — die oft eine ganz erstaunliche Unwissenheit und Unselbstständigkeit bei allen Reise-Angelegenheiten verraten — mit der Zeit bedeutend gehoben werden.

* [Schulnachricht.] Der Kreis-Schulinspektor Pensky in Darkehmen hat die ihm bis zum 1. Oktober d. J. übertragenen Verwaltung der Kreisschulinspektion zu Tuchel übernommen; der Kreisschulinspektor Scheuermann zu Schwesig ist deshalb von der ferneren Mitverwaltung derselben entbunden worden.

* [Elbing, 10. August.] Das starke Gewitter am Sonnabend Nachmittag hat mit seinen fürchterlichen Regengüssen in unserer Stadt große Verheerungen angerichtet. In der Nacht trat plötzlich die Himmelsdecke auf und ließ die tiefer gelegenen Ufer weithin unter Wasser. Alles lag auf unserer Vorstadt in tiefer Ruhe, die meisten schliefen, als plötzlich das Wasser mit unwiderstehlicher Gewalt durch undichte Thüren und Fenster sich einen Weg in das Innere der Wohnungen bahnte; und wo jene im ersten Schrecken aufgerissen wurden, um die Größe des Unglücks mit einem Blick zu überschauen, stürzten die entseßten Wassermassen nach, den im Nachtskleid aus den Betten Springenden kaum Zeit lassend, sich selbst und die fest schlafenden Kinder in Sicherheit zu bringen. Und mit der gleichen verheerenden Gewalt, wie hier in die Häuser, ergoß sich der Wasser-schwall über die das Ufer umsäumenden Feldmarken. So wurde z. B. von den Feldern von Wesseln und Teichhof viel Getreide hinweggeschwemmt; andere wurden auf weite Strecken hin verwüstet. Die Brücken wurden zum Teil beschädigt, ja selbst, wie zum Beispiel in Vogelhang, hinweggeschwemmt und sämtlich unpasseierbar gemacht. Und nicht nur durch Thüren und Fenster drang das Wasser in die Häuser, auch aus den Kellern stieg es heraus, so daß sich die Hausbewohner, von Angst und Entsetzen gejagt, auf die Boden flüchteten und hier den Rest der Nacht unter Entbehrungen, Zammern und Klagen zubrachten. Vom Marienkirchhof wurde ein Teil des Baumes hinweggerissen und einige Gräber sanken zusammen. Sehr schlimm erging es den Anwohnern der Gr. Scheunenstraße, wo das Wasser rasch 2 bis 3 Fuß hoch stieg und alles nach dem Boden verschleuderte. In ein sehr niedrig gelegenes Haus in der Nähe des Diakonissenhauses drang das Wasser so rasch ein, daß die Bewohner kaum im Stande waren, ihre Kinder vom Tode des Ertrinkens zu retten. In den über-schwemmten Häusern sieht es schrecklich aus; die Fußböden

sind aufgerissen, die Dielen übereinander geworfen, die Ofen zum Teil der Kacheln entkleidet, zum Teil eingestürzt; sämtliches Hausgerät ist ruiniert. Überall an den Wänden sieht man die Wassermarken, welche z. B. an dem schwer bedrohten Hause Gr. Zahlerstraße Nr. 1 bis zur halben Höhe der Parterrezimmer hinaufreichen. Infolge Rückstaus drang das Wasser in die Johannes- und in die Herrenstraße bis zur Gotischen Fabrik, den kleinen Lustgarten und natürlich sämtliche umliegenden Keller unter Wasser legend. Der Verkehr nach dem Bahnhof war eine Zeitlang völlig unterbrochen.

* [Schönhorst, 13. August.] Das Molkereiwesen befindet sich gegenwärtig in einer schweren Krise. Die Preise der Molkereiprodukte auf dem Weltmarkt, mit welchem unsere Produzenten lediglich zu rechnen haben, sind so niedrig, daß ein Arbeiten mit Gewinn in dieser Branche nicht möglich ist. Mehrere Pächter von Molkereien unserer Gegend haben, um weiteren Verlusten zu entgehen, zum 1. Januar gekündigt.

x. [Graudenz, 11. August.] In der letzten Stadt-verordneten-Sitzung ist beschlossen worden, eine unbebaute Parzelle dem jüngst konstituierten Gartenbauverein für die Zwecke des Vereins zu überweisen und eine andere unbebaute Parzelle an die Garnison-Verwaltung zu verpachten. Außerdem wurden u. a. auch strengere Maßregeln gegen die auch hier üppig wuchernde Prostitution besprochen, wobei festgestellt wurde, daß städtische Pflinglinge auch in solchen Häusern untergebracht sind, wo diesem Vaster gebröhnt wird. — Am die zum 1. September vakant werdende Lehrerstelle an der Mädchen-Mittelschule haben sich sehr wenige Mittelschullehrer gemeldet. — Am 8. d. hat sich hier selbst ein Handwerker-Gesangverein gebildet, dessen Leitung Herr Schlawinski übernommen hat. — Herr Knauch, Lehrer an der Mittelschule, feierte heute sein 25-jähriges Amtsjubiläum.

* [Graudenz, 13. August.] Nach einer Mitteilung des Magistrats scheiden am Schlusse dieses Jahres folgende Mitglieder aus der Stadtverordneten-Versammlung aus: in der ersten Abteilung die Herren Bohm, S. Hirschberg, Hoffenfelder, Voges; in der zweiten Abteilung die Herren Falk, D. Meißner, Reiß, Wolff; in der dritten Glindt, Fröhlich, Lewinsohn, Myskowski. Nach den Wählerlisten sind, dem „Ges.“ zufolge, 1168 stimmbfähige Bürger vorhanden (gegen 1089 im Jahre 1883).

* [Kulm, 11. August.] Auf der in unserem Kreise gelegenen Domäne Botschin sind kürzlich in einem Heuschaber zwei bereits aufgetrennte Meßgewänder nebst einem abgebrochenen Stücke von einem Kirchenleuchter vorgefunden worden. Vermutlich rühren diese Gegenstände von einem Kirchen-diebstahl her. — Am vergangenen Freitag feierten die J. Ziebartischen Eheleute in Odrausmaas in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit.

* [Thorn, 11. Aug.] Am vorvergangenen Mittwoch hat sich in Rieszawa ein schreckliches Unglück zugegetragen. Zwischen Thorn und Warschau sind regelmäßige Dampferfahrten mit Personenbeförderung eingerichtet, und zwar in der Weise, daß zwischen Thorn und Rieszawa der Dampfer „Syren“ und zwischen Rieszawa und Warschau der Dampfer „Ciechocinnek“ kuppelt. In Rieszawa schließt ein Dampfer an den anderen an. Als nun am Mittwoch nach Ankunft des Dampfers „Syren“ der Dampfer „Ciechocinnek“ seine Fahrt beginnen sollte, schien es dem Kapitän, als wenn die beiden Räder des Dampfers nicht richtig funktionierten. Er schickte in jeden Radkasten einen Arbeiter, um die etwaigen Fehler zu ermitteln. Kaum waren die Menschen im Kasten, da wurde die Maschine in Thätigkeit gesetzt, die Räder drehten sich, und im Augenblick waren beide Arbeiter zerquetscht. Als formlose Massen fielen die Körper ins Wasser. Bis jetzt ist erst einer derselben aufgefunden worden.

* [Bromberg, 12. Aug.] Die „Ost. Presse“ schreibt: Dem Hirten Heinrich Wolke zu Zawada bei Gollub, russischem Unterthan, ist vom Amtsvorsteher Kretschmar zu Gut Gollub unter dem 29. v. M. folgendes Schreiben zugegangen: „Es wird Ihnen hierdurch eröffnet, daß der Herr Oberpräsident Ihnen gestattet, sich im preussischen Staate aufzuhalten. Falls Sie einen Antrag stellen wollen, soll Ihre Aufnahme als preussischer Unterthan stattfinden. Innerhalb vierzehn Tagen wollen Sie dies hier anzeigen.“ Ebenso ist einem Dienstmädchen in Gollub, welchem bereits das Ausweisungsdekret zugestellt worden war, die Erlaubnis erteilt worden, in Preußen bleiben zu dürfen. Über das Motiv zu solchen behördlichen Maßnahmen ist nichts weiter bekannt. In polnischen Kreisen glaubt man, gegen evangelische Deutsche, die sich als russische Unterthanen in Preußen aufhalten, werde man den Ausweisungsbefehl nicht in Anwendung bringen. [Sollte sich letzteres bestätigen, dann wäre dies wieder ein Zeichen der gehandhabten Parität in Preußen.]

* [Zuin (Provinz Posen), 10. August.] Wohl nirgends in unserem Vaterlande kommen so viel Vergiftungen infolge Genußes von Pilzen vor, als dies in den östlichen Provinzen, speziell in unserer Provinz, der Fall ist. Dies kommt daher, daß hier zu Lande von der niederen Bevölkerung außer den Fliegenpilzen und einigen anderen, allgemein als Giftpilze bekannten Schwämmen alle übrigen Pilze als Speisemittel verwendet werden. Hierzu kommt noch, daß die Zubereitung dieser Pilze oft in der unvorsichtigsten und unverantwortlichsten Weise erfolgt. Gewöhnlich wird ein Gericht Pilze, damit dieselben ihren Vollgeschmack behalten, in der Weise hergerichtet, daß man sie in kaltem Wasser abwäscht, sie alsdann ohne weiteres einfochen läßt und ihnen, ohne das Wasser abzugießen, die nötigen Zuthaten gibt. Kein Wunder daher, wenn wir so häufig Vergiftungsfälle zu verzeichnen haben, wie ein solcher jetzt wie-

der auf dem sieben Kilometer von hier gelegenen Dominium Slembowo vorgekommen ist. Die Dominialarbeiterfamilie Swientochowski hatte am vergangenen Sonntag zum Abendbrot Pilze gegessen. Am darauf folgenden Tage war bei ihnen noch keine Spur von Erkrankung oder Unwohlsein wahrzunehmen. Als aber am Dienstag früh von der Familie niemand zur Arbeit erschien, begab sich der Wirtschaftsinспектор in deren Wohnung und fand die Insassen, Mann, Frau, ein Mädchen von 13 und eins von 9 Jahren, einen Knaben von 7 Jahren und ein Dienstmädchen, sämtlich von einem starken Erbrechen befallen. Es wurde sofort der Gutsherrschafft hiervon Anzeige gemacht, welche, in dem Glauben, es seien dies Choleraerkrankungen, verschiedene Hausmittel anordnete, nach deren Gebrauch sich bei allen Erkrankten bedeutende Besserung einstellte. Am Donnerstag wiederholten sich diese Erkrankungssymptome in fürchterlicher Weise. Jetzt erst bekannten die Erkrankten, daß sie Pilze gegessen hatten. In wenigen Stunden war die Arbeiterfrau, nachdem sie noch ein totes Kind geboren hatte, deren beiden Töchter und das Dienstmädchen unter den schrecklichsten Schmerzen gestorben. Die gerichtliche Obduktion hat ergeben, daß Vergiftung infolge Genußes von Pilzen die Todesursache war. Der Arbeiter und dessen Sohn befinden sich auf dem Wege der Besserung. Gestern fand die Bestattung der Verstorbenen auf dem Friedhofe der katholischen Gemeinde zu Cerekwica statt.

Vermischtes.

** Von der Begegnung des Kaisers Wilhelm und des Kaisers Franz Joseph in Gastein erzählt man folgenden hübschen Scherz: Der österreichische Kaiser hat nach der Tafel beim Kaiser Wilhelm den letzteren, beim Abschied, sich zu scheren und ihn nicht noch eine Strecke zu geleiten. Als Kaiser Wilhelm aber nicht nachgeben wollte, rief er, auf die Uniform des Kaiser (die österreichische Oberstenuniform) zeigend: „Dann befehle ich Dir, zu bleiben!“ Kaiser Wilhelm richtete sich stramm empor, salutierte und erwiderte: „Da muß ich freilich gehorchen“, und beide Monarchen nahmen in der herzlichsten Weise Abschied.

** Marseille, 12. August. Im Laufe des Dienstags sind an der Cholera 39 Personen gestorben. — Im Laufe des heutigen Tages sind 66 Cholera-Erkrankungen und 17 Cholera-Todesfälle vorgekommen.

** Verhältnismäßig wenige Personen haben einen Begriff von dem Probiert an Bord der großen Seebampfer. Jedes Schiff ist für die Passagiere und Besatzung wie folgt verproviantiert: 3500 Pfd. Butter, 3000 Schinken, 1600 Pfd. Zwieback, ausschließlich dessen, welcher der Mann-

schaft geliefert wird; 8000 Pfd. Trauben, Mandeln, Feigen und andere Dessertfrüchte; 1500 Pfd. Nuss und Gelee; 6000 Pfd. eingemachtes Fleisch; 3000 Pfd. getrocknete Bohnen; 300 Pfd. Reis; 5000 Pfd. Zwiebeln; 40 Ton. Kartoffeln; 300 Faß Mehl und 1200 Duzend Eier. Frisches Gemüse, Fleisch, lebendige Ochsen, Schafe, Schweine, Gänse, Truthühner, Enten, anderes Geflügel, Fische und Wildbret werden in jedem Hafen an Bord gebracht, so daß es schwierig ist, deren Zahl annähernd anzugeben. 2 Duzend Ochsen und 60 Schafe werden wahrscheinlich ein ziemlicher Durchschnitt für die ganze Reise sein und der Rest mag im Verhältnis gefolgt werden. Während der Sommermonate, wenn das Schiff sein volles Quantum an Passagieren hat, werden oft 25 Hühner zur Suppe für ein einziges Diner verbraucht.

Lotterie.

Bei der am 12. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 172. Königl. preussischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 15000 M. auf Nr. 25 094. 2 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 30 101 62 063.

44 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 4913 6289 6964 10 543 15 110 16 983 17 618 28 143 28 346 36 504 37 800 39 030 40 206 40 885 41 488 42 068 45 882 45 970 46 864 47 544 48 581 49 981 53 864 56 130 58 436 63 022 63 390 64 495 66 730 69 014 71 117 72 959 73 279 73 628 73 736 74 189 78 360 84 108 86 137 87 768 89 754 89 800 90 192 92 036.

54 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 293 553 4472 4574 11 826 12 596 13 640 16 705 18 431 19 696 23 418 24 576 24 816 24 819 26 161 26 969 27 279 28 927 29 568 30 906 34 789 36 358 38 054 38 144 41 152 43 286 44 635 48 092 51 874 54 099 56 620 58 371 62 594 63 021 63 303 64 781 67 801 68 345 70 654 74 600 75 541 76 087 79 238 80 155 80 359 80 972 81 257 82 277 82 687 83 100 83 105 83 784 93 203 93 293.

56 Gewinne von 500 M. auf Nr. 728 2473 4606 6015 8668 9720 9977 11 134 15 868 18 417 19 997 21 816 22 333 26 191 29 673 31 376 33 018 33 468 35 778 36 656 38 120 39 270 39 366 41 676 43 061 44 150 44 584 45 249 45 340 45 669 49 546 52 859 55 878 57 204 58 388 61 136 63 363 64 176 65 333 66 082 67 375 71 701 72 543 73 768 74 041 75 709 76 345 78 022 83 764 84 864 85 503 86 768 88 871 89 554 92 206 93 792.

Briefkasten.

Nach G: Nach Belieben.

Danziger Standesamt.

Vom 12. August.

Geburten: Fleischerstr. Karl Brzozowski, 5 — Schneidergasse Ernst Kneiter, 1. — Büchsenmacher Max Möbius, 1. — Arb. Peter Kroll, 1. — Zimmerge. Edwin Heilmann, 1. — Maurerge. Albert David, 1. — Maurerge. Alb. Romischinski, 1. — Arb. Oskar Schenkewitz, 1. — Uebel: 2 T. Aufgebote: Gelbigkeiter Rud. Max Fürste in Legan und Maria Julianne Alomhaus hier. Heiraten: Rsm. Adolf Wilb. Martin Wufinowetz und Klara Wilhelmine Schönicke. — Arb. Rud. Aug. Schröder

und Luise Wilhelmine Möbius. — Arb. Karl Biskunski und Johanna Maria Weinberg. — Rsm. Alb. Herm. Landehn und Bertha Maria Möbius.

Todesfälle: Füllner Johann Duzza, 22 J. — S. d. Inspektors Gust. Liebrecht, 8 J. — Rentier Christian Kiedes, ca. 60 J. — Unbekannte männliche Leiche im Hafenkanal zu Neufahrwasser aufgefunden. — S. d. Arb. Peter. Peters, 1 W. — S. d. Eigentümers Adalb. Bloch, 2 W. — Uebel: 1 S., 1 T.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 12. August. Weizen loco zeigte an unserem Markte heute keine Veränderung und sind zu letzten Preisen 215 To. gekauft. Bezahlt wurde für inländ. hellbunt mit Roggen befeht 129 Pfd. 165, für polnischen zum Transit bunt 123 1/4, 124 1/5 Pfd. 142 1/2, für russischen zum Transit Gbirta 123 1/4, 125 Pfd. 125, neuen russischen zum Transit rot streng glatt 134 1/5 Pfd. 144 M p. To. Regulierungseis 143 M.

Roggen loco unverändert, und sind 200 Ton. gekauft. Bezahlt ist per 120 Pfd. inländischer 123 1/2, 124, 125, feuchter mit 121, für poln. zum Transit 104 M p. To. Regulierungseispreis 126, unterpolnischer 105, Transit 104 M.

Gerste loco rubig und brachte inländ. neue große 112 Pfd. 12, russische zum Transit 103 Pfd. mit Geruch 83 M p. To.

Erbisen loco polnische zum Transit Futter: zu 108 M p. To. gekauft.

Winterrüben loco fest und wurde inländischer zu 198, poln. zum Transit zu 195 M p. To. gekauft.

Winterraps loco für gute trockene Ware 2 M p. To. teurer und mit 195, 197, extra 200, feuchte mit 187, 190 M p. To. bezahlt.

Spiritus loco 42,75 M Geld.

Berlin, den 12. August.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 153—175 M, Roggen 133—143 M, Gerste 115—170 M, Hafer 127—163 M, Erbsen, Rohware 146—200 M Futterware 127—140 M, Spiritus per 100% Liter 43,5 bis 43,2 M bez.

Berliner Kursbericht vom 11. August.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,40
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	103,90
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	103,90
3 1/2 % Preussische Staats-Schuldversch.	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	143,10
4 1/2 % Preussische Rentenbriefe	102
4 1/2 % alte Ritterschaff. Westpreuss. Pfandbriefe	101,70
4 1/2 % neue Westpreussische Pfandbriefe	101,70
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,20
4 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	102,10
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,20
4 1/2 % Bojensche landw. Pfandbriefe	101,90
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4 1/2 %	101,50
5 1/2 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,50
5 1/2 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	109,90
Danziger Privatbank-Aktien	124,60
5 1/2 % Rumänische amortisierte Rente	93,30
4 1/2 % Ungarische Goldrente	80,50

Kathol. Volksverein.

Freitag den 14. August, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinshause, Breitgasse 83:

Versammlung u. Vortrag.

In meinem Verlage ist erschienen und direkt sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Erklärung

des heiligen Meßopfers.

Eine Weihnachtsgabe für Studierende

von Dr. Clemens Lüdke,

Religions- und Oberlehrer am Gymnasium zu Königsberg. Mit Approbation des hochw. Herrn Bischofs von Kulm.

VIII und 142 S. 8°. geb. Preis 1 M. — gebd. 1,50 M.

Der Herr Verfasser hat sich in vorgenannter Schrift die Aufgabe gestellt, auf verhältnismäßig kleinem Raume alles das zusammenzufassen, was für die Studierenden und überhaupt für die gebildeten katholischen Kreise in einer Erklärung des hl. Meßopfers von Interesse ist. Sowohl in dem dogmatischen wie im liturgischen Teile der Erklärung sind alle wichtigen Fragen in einer Weise behandelt, daß dem Verstande ebenso sehr wie dem Willen und Herzen der Leser Rechnung getragen wird. In einer so materialistisch gesinnten Zeit wie es die unsrige ist, dürfte vor allem zur Belebung des religiösen Geistes wieder die Aufmerksamkeit zu lenken sein auf das eucharistische Opfer als „den Mittelpunkt der christlichen Religion“ und „das Herz aller Andacht.“ Von diesem Ziele allein war der Verfasser bei Herausgabe seines Schriftchens geleitet. Ebenso ist es für mich der Grund, daß ich den Preis des Buches möglichst niedrig gestellt habe, um dadurch sowohl an den Gymnasien wie Universitäten und endlich in den gebildeten katholischen Kreisen überhaupt eine möglichst weite Verbreitung desselben zu ermöglichen.

Danzig. H. F. Boenig.

J. Lisiński. Uhrmacher.

Danzig, jetzt Breitgasse 21,

empfehlend Geister Taschen-Uhren in Gold u. Silber, Regulatoren, Wand- und Wanduhren, sowie goldene, silberne und Stahl-Uhrketten.

Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge von außerhalb werden sofort ausgeführt.

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modentwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Griffen zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Operngasse 3.

Schul-Zeugnis-Bücher gutes Papier, sauber hergestellt, à 3 Pf., zu haben in der Buchdruckerei von

H. F. Boenig.

Dominiks-Musverkauf

mit

Sonnen- u. Regenschirmen.

Adalbert Karau,

Schirm-Fabrik, Langgasse 35.

Verantwortlicher Redakteur: A. Rirsch in Danzig.

Nach Beendigung des Umbaues ist mein Warenlager von Neuem assortiert und bietet bei billigen festen Preisen Gelegenheit zu vorteilhaften Einkäufen.

Steppdecken und Schlafdecken wegen der vorgerückten Saison zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Fr. Carl Schmidt, Leinen- u. Bettwaren-Handlung, Wäsche-Fabrik.

Langgasse 38.

Langgasse 38.

Im Verlag von Gressner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

A f g h a n i s t a n

und seine Nachbarländer.

Der Schauplatz des jüngsten russisch-englischen Konflikts. Nach den neuesten Quellen geschildert von

Dr. Hermann Roskoffsky.

Der Verfasser, den sein bekanntes großes Werk über das asiatische Russland als berühmten Schilderer der jetzt im Vordergrund des Interesses stehenden Gegenstände erscheinen läßt, schildert hier auf Grund der neuesten und besten Quellen in höchst anziehender Weise Afghanistan, das russische Turkengebiet und die an Afghanistan grenzenden Teile Persiens und Indiens. Das mit ca. 200 Illustrationen (darunter viele zweifelhafte) und zahlreichen Detailkarten ausgestattete Werk erscheint in ca. 24 Lieferungen großen Formats zum Preise von

nur 60 Pfennig pro Lieferung

und wird vor Jahreschluss komplett vorliegen. Zu höchst effektivem Brachteinband wird das reich ausgestattete Werk höchstens 10 Mark pro Band kosten. Mit der Schlusslieferung erhalten die Abonnenten eine große, in Farben ausgeführte

Karte von Afghanistan als Gratis-Beigabe.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.